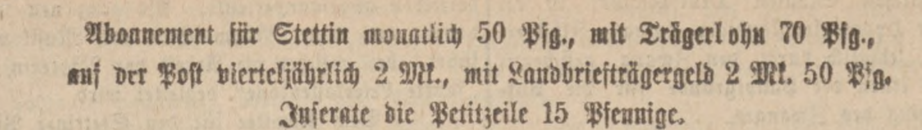
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 22. April 1886. Nr. 190.

Deutschland.

Berlin, 21. April. Am 12. d. Mts. fand die diesjährige ordentliche General-Versammlung des Vereins „Invalidendank“ hierselbst statt. In Abwesenheit des Vorsitzenden des Verwaltungsrathes, des Herzogs von Ratibor, übernahm dessen Stellvertreter, der Präsident der Seehandlung, Röttger, den Vorsitz. Die Direktion legte den Rechenschafts-Bericht des verflossenen Jahres vor, aus welchem wiederum die segensreiche Wirkung des Vereins hervorging und konstatirte, daß bis jetzt allein 2271 Privatstellen den Invaliden nachgewiesen wurden. Die geschäftliche Thätigkeit war recht ersprießlich und gelangen die Ueberschüsse durch das Kriegsministerium, Departement für das Invalidenwesen, in Höhe von je 30—300 Mark zur Unterstützung an Invaliden wie deren Hinterbliebenen. Die durch Turnus ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrathes wurden wiedergewählt und besteht solcher aus folgenden Herren: Herzog von Ratibor, Vorsitzender; Geh. Ober-Regierungsrath Präsident der Seehandlung Röttger, stellvertretender Vorsitzender; Karl Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen; General Lieutenant Direktor des Departements für das Invalidenwesen von Grollmann; General-Lieutenant z. D. Freiherr von Puttkamer; Generalmajor z. D. Hindorf; Geh. Kommerzienrath Liebermann; General-Konsul Landau; Richard Hardt. Die Direktion besteht aus den Herren General-Lieutenant z. D. von Rauchhaupt und W. Brenken. Die Vereinszwecke werden erreicht durch kostenfreie Nachweisung geeigneter Erwerbsstellen an Invaliden, durch Unterstützung derselben wie deren Hinterbliebenen. In erster Reihe bringen die Erträgnisse die Annoncen-Expedition und der Billetverkauf zu sämmtlichen Privattheatern des Invalidendank, Berlin W., Markgrafenstraße 51a.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrathes wurde der Reichstagsbeschluß über den Antrag Ausfeldt über Abänderung des Zolltarif-Gesetzes (Behandlung der Fässer) dem 3. und 4. Ausschuß, die Vorlage einer Literarkonvention mit England dem 4. und 6. Ausschuß überwiesen, dasselbe geschah mit der Vorlage, betreffend zollfreie Ablassung von metallenen, zum Schiffbau bestimmten Materialien. — Das vom Reichstage angenommene Gesetz über Unfallversicherung für Land- und Forstwirthschaft wurde angenommen, die Resolution dem Reichskanzler überwiesen. Dem Gesetz über Ausschließung der Pfändung von Eisenbahnbetriebsmaterial wurde zugestimmt. Ferner wurden die Wahlen für den neuen Senat beim Reichsgericht vorgenommen; die Stelle des Präsidenten und einer Richterstelle mit Preußen besetzt, die beiden anderen Richterstellen dem Königreich Sachsen und Großherzogthum Baden entnommen. — Die in den nächsten Tagen vorzulegenden Vorlagen über Branntwein und Zuckersteuer wurden vorläufig den Ausschüssen überwiesen. Erstere sollen bis auf Weiteres geheim bleiben. Nächste Woche findet keine Sitzung statt.

— Se. M. Kanonenboot „Wolf“, Kommandant Kapitän-Lieutenant Jaeschke, ist am 21. April c. in Plymouth eingetroffen und beabsichtigt, am 25. d. M. die Reise fortzusetzen.

— Ueber die Auffindung einer Nihilisten-Werkstätte im Dorfe Valuta in der Nähe von Nowotscherkask wurde bereits berichtet. Die Polizei verhaftete alsbald die zwei Söhne eines Kosaken-Hetmans; der eine derselben befand sich als Kosak in seiner Heimath, der andere als Student in Petersburg. Die Folge dieser unheimlichen Entdeckung war, daß der beabsichtigte Besuch der Zarenfamilie in Nowotscherkask entweder ganz aufgegeben oder von den Resultaten der weiteren polizeilichen Erhebungen abhängig gemacht wurde. Wie heute ein Telegramm des „B. T.“ meldet, ist mittlerweile der eine der beiden Brüder — ihr Name ist Schernow — und zwar der Petersburger Student von der Polizei bereits wieder aus der Haft entlassen worden. Die Nihilisten-Werkstätte in Valuta scheint also von den allzeit getreuen Kosaken allein eingerichtet worden zu sein.

— Einem Wiener Telegramme der „Morn. Post“ zufolge haben die Kabinette von Petersburg und Paris den übrigen Großmächten ihren Entschluß angekündigt, daß sie sich der Betheiligung an irgend welchen gegen Griechenland zu ergreifenden Zwangsmaßregeln enthalten werden.

— Dem „Standard“ wird aus Athen gemeldet, daß ein junger deutscher Offizier, Baron Munch, von den türkischen Behörden verhaftet und nach Konstantinopel gesandt wurde. Er hatte Griechenland bereist und, dem Rathe des britischen Gesandten zuwider, beschloß er, die Grenze zu überschreiten und auf türkischem Gebiete Beobachtungen anzustellen.

— Ueber die letzten Lebensstunden und die Persönlichkeit des Bischofs von Madrid werden die folgenden Einzelheiten gemeldet: Der Verwundete hatte die Nacht auf Montag unter schrecklichen Leiden auf seinem Lager in der Sakristei verbracht. Am Morgen nahm er einen Löffel Orangensaft, dann am Mittag einige Löffel Bouillon. Sein Verwandter, der Doktor Creus, machte ihm subkutane Morphium-Einspritzungen, doch ohne Erfolg, und um 3 Uhr Nachmittags verkündete er den baldigen Tod des Märtyrers; ein heftiges Fieber mit Delirien ging der letzten Krisis voraus. Um $5\frac{1}{2}$ Uhr hauchte der Bischof in den Armen des Kardinals Benavidés, Erzbischofs von Toledo und des Marquis de la Vega de Armijo, sowie umgeben von seinen Verwandten und dem Klerus von San Isidoro, seinen letzten Seufzer aus. Der Nuntius, welcher bereits den Tag vorher telegraphisch vom Papste den Segen in articulo mortis erbeten hatte, war vier Stunden später selbst gekommen, dem Leidenden diese Tröstung zu bringen. Ein Maler hatte seine Staffelei vor dem Sterbebette aufgestellt und fertigte das Porträt des Bischofs an.

Ausland.

Amsterdam, 17. April. Gestern wurde die zweite Kammer der Generalstaaten bis auf Weiteres vertagt, ohne daß nur die geringste Aussicht auf die Beilegung der Ministerkrisis in der nächsten Zeit bestände oder irgend ein greifbarer Anhaltspunkt für die Gestaltung der Zukunft vorhanden wäre. Wohl selten ist die Lage eine so verwickelte gewesen wie im Augenblick, und was den Wirrwarr nur vermehren kann, ist der Umstand, daß im Monat Juni die Hälfte der Kammer abtreten muß, also Neuwahlen vor der Thüre stehen. In ruhigen Zeiten könnte ein solcher Zustand das Volk, wenigstens den intelligenteren Theil desselben, nicht beunruhigen. Aber die Tage des politischen Stilllebens, die man in dieser Ecke Europas lange Zeit in idyllischer Unbesorgtheit dahinlebte, sind längst vorbei, eine Reihe hochernster und das Lebens-Interesse von Staat und Volk in seinen Grundbedingungen aufregender Fragen sind zu erledigen, und zwar zu erledigen ohne Säumen und Aufschub. Vom fernen Osten kommt eine Hiobspost um die andere, der Atjehkrieg, der schon Hunderte von Millionen und Tausende von Menschenleben verschlungen hat, steht seinem Ende ferner als je, die reichen Ueberschüsse sind versiegt und an ihrer Stelle weist die Kolonial-Verwaltung einen von Jahr zu Jahr sich steigernden Fehlbetrag auf; die Finanzen im Mutterlande sind in nichts weniger als blühendem Zustande, und wenn es dem jetzigen Finanzminister auch gelungen ist, den jährlichen Fehlbetrag durch alle möglichen Ersparnisse um einige Tonnen Goldes zu verringern, so läßt sich doch, wenn man unbesorgt in die Zukunft blicken will und wenn der Staatskredit nicht nothleiden soll, eine organische Umgestaltung des Finanzwesens nicht länger aufschieben; drohender als je erhebt die Sozial-Demokratie ihr Haupt, mit Zeitungs-Artikeln werden ihre Forderungen nicht aus der Welt geschafft und Einschränkungs-Maßregeln reichen auf die Dauer ebenfalls nicht aus, der Staat wird vielmehr der Frage offen in's Gesicht sehen und nach dem Vorgange anderer Staaten die soziale Frage in den Bereich seiner Thätigkeit ziehen müssen, ein Wunsch, der allerdings bei der jetzigen Art und Weise der Volksvertretung, die weit eher eine Kapital- und Besitzvertretung genannt werden muß, noch ein frommer genannt werden darf; dazu kommen noch die unseligen Wirren im Schoß der protestantischen Kirche selbst, die zwar den Staat unmittelbar nicht berühren, dafür aber das bürgerliche und gesellschaftliche Leben bis in die innersten und kleinsten Kreise aufregen und vergiften, und endlich wird angesichts des in Waffen starrenden Europas die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht ebenfalls eine Frage der Erwägung bilden müssen.

Paris, 19. April. Die französischen Tagesblätter und Politiker beschäftigen sich wiederum eifrig mit Marokko; die Einen mit einer „Grenzberichtigung“, durch welche Frankreich Uffda und das Thal des Mulanga erhalten würde, die Andern ziehen vor, Marokko wirthschaftlich zu erobern, wozu mit dem Bau einer Eisenbahn von Tlemcen nach Fez begonnen werden soll. Marokko, so sagen dieselben, ist bis jetzt dem europäischen Handel verschlossen geblieben, daher ein fast gänzlich unausgebeutetes Gebiet, dessen Ausbeutung aus diesem Grunde ungleich lohnender sein würde, als diejenige Algiers und Tunesiens. Um das Volk für das neue Unternehmen zu erwärmen, müssen natürlich die Deutschen an die Bildfläche gezaubert werden. Deutschland gehe in Marokko methodisch vor. Es habe erst Gelehrte und Forschungsreisende hingeschickt, dann die Handelsleute nachfolgen lassen. Jetzt hätten dieselben in Tanger ein Blatt in französischer Sprache, „le Commerce du Maroc“ gegründet, dessen erste Nummer am 22. März, dem Geburtstag des Kaisers Wilhelm, ausgegeben worden sei. Ein Handelsvertrag zwischen Marokko und Deutschland werde dieser Tage unterzeichnet werden. Die Deutschen besäßen jetzt schon mehr Faktoreien und Handelshäuser in Marokko, als die Franzosen, welche schon seit mehr als vierzig Jahren dessen Nachbarn sind. Es sei aber ganz natürlich, daß Frankreich in Marokko allein die wirthschaftlichen Verhältnisse beherrsche und keinen Nebenbuhler dort aufkommen lasse. „Die Gefahr ist nicht im Wasgau, sondern in Belgien und in Marokko“, versichert die „France“. „In beiden Ländern vermag die deutsche Politik Frankreich ungewöhnliche Schwierigkeiten zu verursachen. Die Kaufleute Deutschlands und Englands sind uns vielleicht gefährlicher, als das Heer des ersteren und die Seemacht des letzteren.“ Dies kommt fast einem Abwiegeln der sonst so chauvinistischen „France“ gleich. Uebrigens ist die französische Regierung nicht unthätig in Marokko. Im Norden desselben hat sie schon verschiedene Häuptlinge gewonnen, und nach dem Süden, wo jetzt ein Aufstand ausgebrochen, geht jetzt Herr Soller ab, welcher schon vor fünf Jahren dorthin eine Forschungsreise gemacht hat.

London, 20. April. Im konservativen Lager herrscht große Verstimmung darüber, daß die Führer der Partei beschlossen haben, sich einer thätigen Betheiligung an dem Osterfeldzuge gegen die irischen Reformvorschläge der Regierung zu enthalten. Sir Michael Hicks-Beach wird am 29. d. M. in Bristol sprechen, und Tags darauf wird Baron Henry de Worms eine Ansprache an ein großes konservatives Meeting in Dewsbury halten, allein die eigentliche Agitation wird den Whigführern und den Exministern Chamberlain und Trevelyan überlassen werden. Wie die „Preß Associat.“ erfährt, wurde Brand's Antrag gegen die zweite Lesung der irischen Homerule-Vorlage auf Veranlassung des Marquis von Hartington so zeitig auf die Tagesordnung des 10. Mai gestellt, um derselben den ersten Platz zu sichern. Sollte keine ähnliche Resolution angemeldet werden, so wird die Verwerfung der Vorlage wahrscheinlich von Lord Hartington selber beantragt werden. Die Debatte zur zweiten Lesung der irischen Verwaltungsvorlage wird voraussichtlich drei Wochen dauern. Die Abstimmung dürfte am 25. Mai erfolgen. Es heißt, daß, wenn die zweite Lesung nur mit einer kleinen Mehrheit genehmigt wird, Gladstone die Vorlage zurückziehen und im nächsten Jahre einen neuen Plan vorlegen wird. Im Hause der Gemeinen herrscht die Annahme vor, daß der Premier nach Ostern vorbereitet sein werde, die Vorlage weiter umzuändern, um die radikalen Gegner derselben zu versöhnen. In diesem Falle würde das Reichsparlament wahrscheinlich die Befugniß behalten, alle Akte des irischen Parlaments zu revidiren, während das Landaakaufsgesetz beträchtlich eingeschränkt werden wird

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. April. Die meisten Realkredit-Institute (Pfandbrief-Institute, Hypothekenbanken, Sparkassen u. s. w.) und viele Privat-Kapitalisten pflegten und pflegen noch heute als Bedingung für die Beleihung von Gebäuden zu stellen, daß dieselben bei der öffentlichen Feuersozietät des betreffenden Bezirkes versichert seien, weil hierdurch dem Gläubiger eine größere Sicherheit für den Fall des Abbrennens der Gebäude geboten würde als bei der Versicherung der Aktien-Gesellschaften. Letztere haben hieraus Veranlassung genommen, neuerdings in ihren Bedingungen den Hypothekengläubigern gewisse größere Berechtigungen und Sicherheiten zuzugestehen, als sie es früher thaten, und behaupten nun in einer ganzen Reihe öffentlicher Blätter „keine öffentliche Feuersozietät gewähre den Hypothekengläubigern eine solche Sicherheit, wie sie denselben von den Privatgesellschaften geboten werde.“

Diese Behauptung ist ganz unrichtig. Bei den meisten öffentlichen Feuersozietäten begreifen die betreffenden Reglements-Bestimmungen nicht allein die sämmtlichen von den Aktien-Gesellschaften zum Schutze der Hypothekengläubiger getroffenen neueren Maßnahmen, sondern gehen noch immer erheblich darüber hinaus. Bei den Aktiengesellschaften beschränkt sich der Schutz nach ihren allgemeinen Bedingungen darauf, daß die Hypothekengläubiger, wenn die Versicherung in Kraft besteht, im Brandfalle auch dann gedeckt sind, wenn der Versicherte selbst des Anspruchs auf Entschädigung verlustig geht. Ein weiter gehender Schutz kann bei ihnen nur durch besondere Vereinbarung erreicht werden. Bei den verschiedenen öffentlichen Sozietäten weichen zwar die Bestimmungen im Einzelnen vielfach von einander ab, allein als Regel läßt sich für die meisten Sozietäten sagen, daß der Schutz der Hypothekengläubiger in folgenden Beziehungen bei ihnen weiter geht als bei den Aktien-Gesellschaften:

Zunächst kann bei den Sozietäten eine Gebäudeversicherung überhaupt nicht, wie bei den Privatgesellschaften, von selbst ablaufen, braucht also auch nicht erneut zu werden, sondern läuft ununterbrochen fort, bis der Versicherte seinen Austritt anmeldet. Ein solcher Austritt, sowie eine etwaige Verminderung der Versicherungssumme seitens des Versicherten kann aber nur unter Zustimmung sämmtlicher in das Grundbuch eingetragenen Hypotheken-Gläubiger erfolgen.

Ferner erlischt die Versicherung bei den öffentlichen Sozietäten nicht, wie bei den Aktiengesellschaften, durch Nichtzahlung der Beiträge, und auch das Inkrafttreten der Versicherung hängt nicht von der erfolgten Beitragsleistung ab, vielmehr werden die Beiträge wie öffentliche Abgaben behandelt.

Des Weiteren bleibt die Entschädigungspflicht bezw. die Versicherung überhaupt bei den öffentlichen Sozietäten in einer Anzahl von Fällen (Vermehrung der Feuersgefahr, Eigenthumswechsel u. s. w.), in welchen sie bei den Aktiengesellschaften auf Grund ihrer allgemeinen Versicherungsbedingungen ohne Weiteres erlischt, fortbestehen.

In den sehr seltenen Fällen, in welchen die Aufhebung oder Herabsetzung einer Versicherung seitens der Anstalt nothwendig wird, macht letztere den eingetragenen Gläubigern zur Wahrnehmung ihrer Interessen (event. bei der Direktion der Anstalt selbst) rechtzeitig Mittheilung.

Die Entschädigungspflicht der Sozietäten auch für Brandschäden, welche die Folge eines Ueberfalles durch bewaffnete Macht oder unrechtmäßige Gewalt, bürgerlicher Unruhen, eines Aufruhrs oder eines Erdbebens sind, welche Brandschäden die Privatgesellschaften nicht vergüten, kommt auch den Gläubigern zu Gute.

Der Schutz wird im obigen Umfange bei manchen Sozietäten nicht nur denjenigen Gläubigern, welche sich etwa gemeldet haben, sondern allen im Grundbuche eingetragenen Gläubigern gewährt, so daß es der Ausstellung besonderer Reverse an die sich meldenden Gläubiger, wie bei den Privatgesellschaften, gar nicht bedarf.

Die Sicherung der Hypothekengläubiger und damit die Förderung des Realkredits bildet von jeher eine der wichtigsten Aufgaben der öffentlichen Feuersozietäten, und es ist lediglich als eine Spekulation auf die Unkenntniß des Publikums zu bezeichnen, wenn ihre Gegner in einer Anzahl von Zeitungen u. s. w. die Behauptung aufstellen, die Privatgesellschaften leisteten nach dieser Richtung mehr. Ganz sinnlos aber ist die an die bezüglichen Behauptungen geknüpfte Notiz, daß (trotz ihrer angeblichen geringeren Leistungen) die öffentlichen Sozietäten den Versicherungszwang

hinsichtlich der Gebäude wieder anstrebten. Denn bei den Zwangsanstalten (z. B. in Berlin, Hamburg, Breslau, Stettin, Thorn und den meisten außerpreußischen Staaten Deutschlands) ist der Schutz der Hypothekengläubiger ein ganz selbstverständlicher, lediglich durch den Zwang gesicherter und bildet einen der Hauptgründe für die Aufrechterhaltung des Zwanges.

— Die gestrige, stark besuchte ordentliche Versammlung des Bezirks-Vereins „Mittelstadt" wurde um 8½ Uhr durch Herrn Pée mit einigen geschäftlichen Notizen eröffnet. Alsdann erhielt Herr Ober-Ingenieur Betke das Wort zu einem einstündigen, äußerst interessanten Vortrage über Schornsteinrauch, seine Belästigung und die Mittel zur Abhülfe. Nachdem er das Wesen des Rauches erklärt, das Unangenehme und Gesundheitswidrige desselben ausgeführt hatte, gab er einen kurzen geschichtlichen Ueberblick über die schon im Anfange des 17. Jahrhunderts beginnenden Agitationen für Abhülfe aller dieser Uebelstände. Er kam schließlich zu dem Gedanken, daß eine Zentralheizung durch Gas das Ideal der Heizung und nur noch eine Frage der Zeit sei, daß aber die Heizungsfrage nicht generell, sondern nur von Fall zu Fall behandelt werden könnte. Lebhafter Beifall lohnte dem Vortrage, an den sich eine längere Diskussion schloß, die namentlich von mehreren Fachmännern geführt wurde. Auf Antrag des Herrn Dr. Freund wurde beschlossen, sich mit dem Vorstand der Garnison-Bäckerei in Verbindung zu setzen, da in Folge mangelhafter Anlagen der Qualm aus der Bäckerei die Nachbarschaft in unverantwortlicher Weise belästige. — Der zweite Punkt der Tagesordnung (Straßenreinigung) gab Anlaß zu einer äußerst lebhaften Diskussion zwischen mehreren anwesenden Hauswirthen und Miethern, da ein Jeder von ihnen gern die Kosten der Straßenreinigung der anderen Partei überwiesen wissen wollte. Es wurde dann beschlossen, in Gemeinschaft mit den anderen Bezirks-Vereinen die von uns bereits früher erwähnte Petition an den Magistrat zu richten, in welcher derselbe ersucht werden soll, eine gemeinsame gleichmäßige Reinigung der Straßen herbeizuführen, deren Modus ja dann später erst zu bestimmen sei. — Der Inhalt des Fragekastens wurde der vorgeschrittenen Zeit halber nicht mehr erledigt. Schluß 10½ Uhr.

— In der städtischen Turnhalle in der Wallstraße wurde heute Vormittag die Ausstellung der für die Lotterie des Pestalozzi-Vereins bestimmten Gewinne eröffnet und bietet dieselbe eine überaus reiche Auswahl meist praktischer, werthvoller Gegenstände. Gegenüber dem Eingang steht der Hauptgewinn, ein Pianino aus der hiesigen Pianofortefabrik des Herrn Kommissionsrath Wolkenhauer, dessen Klangfülle ganz vorzüglich ist. Auf langen Tafeln und an den Wänden sind sodann die übrigen Gewinne sehr wirkungsvoll ausgestellt, neben Nähmaschinen finden wir prächtige Teppiche, ein Tisch ist mit Alfenide-Gegenständen bedeckt, auch Damen- und Herren-Taschenuhren fehlen so wenig wie Regulatoren. Weiter sind Wirthschafts-Gegenstände in praktischer Auswahl sehr zahlreich vertreten, auch Wäsche- und Wollwaaren fehlen nicht. Für einige Kreise dürften auch die prachtvoll ausgestatteten Bücher und Bilder sehr begehrenswerth erscheinen, während Andere wieder an einer der großen Lampen mehr Geschmack finden dürften — kurz, ein Jeder dürfte einen für ihn passenden Gewinn finden und werden während der Ausstellungszeit noch Viele Gelegenheit nehmen, sich Loose anzukaufen, von denen noch ein kleiner Vorrath vorhanden und in der Ausstellung zu haben ist. Dieselbe wird während der Festtage geöffnet sein. Die Ziehung erfolgt bekanntlich am 27. Mai.

— Von den bisher zum Verkauf gelangten kombinirten Rundreisebillets (mit feststehender Route) wird ein sehr großer Theil fernerhin nicht mehr ausgegeben werden. Unter Anderem sind die sämmtlichen von Berlin ab lautenden festen Rundreisebillets des deutsch-österreichisch-ungarischen Verkehrs eingezogen, und ebenso diejenigen der Strecke Berlin—Köln—Trier—Metz—Saarbrücken—Frankfurt a. M.—Berlin. — Wie nunmehr amtlich bekannt gemacht wird, soll am 1. Mai für kombinirbare Rundreisebillets eine zweite Ausgabestelle auf dem Anhalter Bahnhof, Eingang vom askanischen Platz links vom Hauptportal, eröffnet werden. Dieselbe wird zur Annahme von Bestellungen auf kombinirbare Rundreisebillets bezw. Ausgabe letzterer bis auf Weiteres an den Wochentagen von früh 9 bis 6 Uhr Abends, an den Sonn- und Festtagen von 9 Uhr früh bis 1 Uhr Nachmittags geöffnet sein. Einer neueren Bestimmung zufolge sind diese Ausgabestellen berechtigt, bei der Bestellung von kombinirbaren Rundreisebillets ein Angeld von 1 bis 3 Mark zu erheben, welcher Betrag bei Abnahme des Billets vom Fahrpreise gekürzt wird. Dagegen soll die Zurückerstattung nicht erfolgen, wenn das Billet nicht abgehoben wird. Im Interesse der rechtzeitigen Lieferung der Billets wird es also zweckmäßig sein, den schriftlichen Bestellungen gleich einen entsprechenden Betrag beizufügen. Für die Bestellung selbst werden dazu geeignete Formulare unentgeltlich verabfolgt. Das Verzeichniß der Rundreisekupons, welches auch alle näheren Bedingungen angiebt, nebst der zugehörigen Eisenbahnkarte wird vom 1. Mai ab für 50 Pf. käuflich abgelassen.

— Im Stettiner Handwerker-Verein hielt gestern Abend in Wolffs Saal der Ingenieur und Fachschullehrer Herr W. Lange einen interessanten Vortrag über die Nähmaschinen und deren Bedeutung für Werkstatt, Haus und Familie, indem er gleichzeitig an einer Anzahl von Herrn Geletnekty zur Verfügung gestellter Nähmaschinen die Einrichtung und die einzelnen Theile derselben auseinandersetzte. Als ganz neu wurde dabei auch eine Nähmaschine mit Musik vorgeführt, bei welcher die Arbeit der Näherin durch „sanfte Leierkastentöne" begleitet wird.

— Dem Komitee für den Stettiner Pferdemarkt ist nunmehr die Genehmigung ertheilt, den Markt auch in diesem Jahre auf dem Exerzierplatz bei Fort Preußen abzuhalten und werden bald nach dem Osterfest die Baulichkeiten dazu begonnen werden.

— Woher die Namen Charwoche, Gründonnerstag, Charfreitag? Das Wort Char oder Kar ist, wie fremd es auch klingen mag, kein fremdes, sondern ein deutsches Wort. Schon im Mittelhochdeutschen finden sich die Namen Kartac, Karfritac. Kar kommt her vom althochdeutschen chara, Wehklagen, Trauer. Charasang heißt Klagelied. Es ist hier die stille, innere Trauer gemeint, im Gegensatz zu heftigem Wehklagen. Daher auch der gebräuchliche Ausdruck: „Stille Freitag." Das verwandte Wort im griechischen heißt Kara und bedeutet Sorge, im angelsächsischen cearu, Leid, Kummer, im gothischen quarian. Charwoche wird hiernach die Woche der Trauer, des tiefinneren Schmerzes bedeuten, der von keinem Freudenakte entweiht werden darf; ist diese Woche ja die Leidenswoche des Herrn, in welcher er unsäglichen Schmerz gelitten und wir klagend diesen Schmerz empfinden und auch ausdrücken in den sogenannten Klageliedern. Die Bedeutung des Charfreitags = Karfritac oder Kartac, des Tages, an welchem der Herr sein Leiden vollendete, ergiebt sich hieraus von selbst; es ist der eigentliche Klagetag der Christenheit um den Tod des Herrn des Lebens. Jede Freudenfeier ist eine Entheiligung des Tages. Das Wort Gründonnerstag wird in mehrfachem Sinne gebraucht. Grün heißt im althochdeutschen gruoni, altsächsisch groni, englisch green, gothisch groni. Bringt man das Wort aber mit grunni (Trauer, Klage) in Verbindung, so würde Gründonnerstag so viel bedeuten als Jammertag. Dies scheint also näher zu liegen, denn am Gründonnerstag hat das Leiden Christi begonnen. Die Namen Gründonnerstag und Charfreitag kommen übrigens nur in Deutschland vor. Schon im zwölften Jahrhundert finden wir gruëne, grune dunrestac, nach dem mittelalterlichen dies viridum (Tag der Grünen), d. h. der öffentlichen Büßer. Weiterhin hat man noch folgende Namen gefunden: „Des Herrn Primiztag", weil Christus an diesem Tage zuerst sein heiliges Opfer darbrachte, „Priester-Ostertag", weil an diesem Tage der Herr seinen Aposteln die heilige Kommunion darreichte, daher jetzt noch die katholischen Priester an diesem Tage kommuniziren. Auch sind die Namen üblich: gronen donderdagh, witten donderdagh, mengeldagh und mendeldagh. Grüner Donnerstag hieß er zum Andenken an das jüdische Passahmahl und die bittern Kräuter, welche dazu genossen wurden. Noch heute wird in manchen Familien beim Mittagsmahl am grünen Donnerstag von leicht überwinterden Pflanzen, wie Sellerie, Petersilie, Spinat, Porree, Salat, Sauerampfer und Kerbel genossen.

— In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten in Grabow wurde zunächst von mehreren Kassen-Revisions-Protokollen Kenntniß genommen und über ein eingegangenes Beschwerdeschreiben zur Tagesordnung übergegangen. An Stelle des Stadtraths Matthiaß, welcher sein Amt niedergelegt hat, wird Herr Stadtrath Seidel zum Kreistagsabgeordneten gewählt. Zur Vorbereitung der Neuwahl eines unbesoldeten Stadtraths an Stelle des Herrn Matthiaß wird eine Kommission gewählt, doch beschloß die Versammlung, Herrn Matthiaß beim Scheiden aus seinem Amt als Stadtrath mit Rücksicht auf die langjährigen treuen Dienste für die Stadt den Titel „Stadtältester" zu verleihen. — Nachdem der Magistrat bereits auf ein Gesuch wegen Uebertragung einer Lotterie-Einnahmestelle an die Stadt abschlägig beschieden ist, wird beschlossen, in derselben Angelegenheit ein erneutes Gesuch abzusenden. — In einer der letzten Sitzungen beschäftigte sich die Versammlung mit einer Vorlage betreffend den Bau eines Postgebäudes in Grabow; als Bauplatz wurde das städtische Grundstück Langestraße 86 in Aussicht genommen und 50,000 Mark an Baukosten unter der Voraussetzung bewilligt, daß das kaiserliche Postamt dies Gebäude gegen eine bestimmte Pacht (ca. 4000 Mark) auf 20 Jahre übernehmen würde. Das General-Postamt hat sich hiermit jedoch nicht einverstanden erklärt, da es die Pacht zu hoch hält; es hat jedoch den Vorschlag gemacht, das Grundstück einem Unternehmer zum Bau eines Postgebäudes zu überlassen, von dem es dasselbe sodann gegen eine mäßigere Pacht übernehmen würde. Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit zwischen dem General-Postamt und dem Magistrat sollen noch fortgesetzt werden. — Ohne Debatte werden die Kosten für die Einrichtung einer neuen Schulklasse und für Regulirungsarbeiten vor dem Hause Breitestraße 2 bewilligt. — Von der Verpachtung des Marktstandgeldes wird Kenntniß genommen.

— In Misdroy wird ein neues großes Kurhaus, sowie ein Warmbadhaus erbaut werden und ist hierzu als Baustelle bereits das Lefeune'sche Grundstück von der Gemeinde angekauft. Die Kosten der Baulichkeiten sind auf 1,500,000 M. veranschlagt.

— Der „Starg. Ztg." wurde ein Brief eines Guts-Inspektors aus der Nähe von Bartschin (Reg.-Bez. Bromberg), datirt vom 20. April, zur Verfügung gestellt, in welchem sich folgende sensationelle Stellen befinden: „Erwartungsvolle Tage stehen der Provinz Posen bevor. In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag sollen alle Deutschen ermordet werden; es soll demnächst ein vollständiger Polenaufstand stattfinden. Ein Schmied und ein katholischer Prediger sollen bereits verhaftet worden sein. Ersterer soll Sensen und dergleichen angefertigt haben. Nach Inowrazlaw kommt am Freitag Militär. Deutsche Offiziere rekognosziren alle Wege. „Heute habe ich mir Pulver und Schrot die Menge aus der Stadt mitbringen lassen. Nun sitzen wir und machen Patronen . . Ich schlafe stets mit geladenem Gewehr . . . Unsere Bande werden wir hier wohl zügeln können, wenn nicht mehr kommen; wir besitzen 3 Gewehre und 1 Revolver, und es sind 5 deutsche Knechte im Dorfe."

— In der kürzlich in Stargard abgehaltenen Versammlung von Spiritus-Interessenten haben sich bereits 82 Mitglieder mit je 3000 Mk. zur Erreichung eines Lagerhauses in Stettin eingezeichnet. Jedes Mitglied erhält einen Grundschuldbrief von 3000 Mk. von der Vertrauensperson, welche das Geschäft auf ihren Namen in Stettin errichten soll. Eine Produktionbeschränkung wurde in Stargard nicht beschlossen. Vom Zweigverein der pomm. ökonomischen Gesellschaft in Stettin trat in dessen Versammlung am 17. d. M. kein Brennerei-Besitzer dem obigen Vorhaben bei.

Aus den Provinzen.

Stargard, 21. April. Heute wurde im hiesigen Kreishause an Stelle des verstorbenen Herrn Spiegel-Neu-Damerow die Wahl eines Kreistags-Abgeordneten für den Großgrundbesitz Saatziger Kreises vorgenommen. Es fielen 17 Stimmen auf Herrn Freiherrn von Wangenheim-Klein-Spiegel, 13 Stimmen auf Herrn Holzkamm-Kempen. Ersterer ist somit gewählt.

Kunst und Literatur.

Florenz in Wort und Bild. Geschichte — Kulturgeschichte — Kunstgeschichte von Rud. Kleinpaul. Mit 200 Illustrationen In 20 Heften à 1 Mark. Leipzig, Schmidt und Günther. 1. Heft.

Florenz hat für Europas Bildung eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, denn Florenz hat die römische Hinterlassenschaft mit griechischem Geiste befruchtet und eine neue Kultur, die italienische, daraus gemacht; das Mediceische Zeitalter ist fast großartiger als das Augusteische zu nennen!

Wie der Titel besagt, so wird das Werk der Geschichte, die Kulturgeschichte und die Kunstgeschichte von Florenz bringen; Rudolph Kleinpaul, der viele Jahre in Florenz gelebt hat, ist dazu berufen, wie selten Jemand, die berühmte Stadt zu schildern; daß er dies in vortrefflicher Weise versteht, hat er durch sein großes Werk über Rom bewiesen, das seiner Zeit großen Beifall fand. Und so wird er auch hier wieder ein schönes Werk liefern, da er in Bezug auf die äußere Ausstattung von der bekannten Verlagshandlung in der besten Weise unterstützt wird. Das 1. Heft liegt uns vor und können wir nur sagen, daß man ein hoch interessantes und schönes Werk erwarten darf. Jeden, der Florenz gesehen, wird es freuen, die geradezu vortrefflichen Illustrationen, wie die große Hauptansicht von Florenz, den herrlichen Palazzo Vecchio, sowie die liebliche Flora von Tizian zu sehen, außer den zahlreichen andern Bildern, unter denen wir eines besonders anmerken wollen, ein authentisches Porträt der berüchtigten Markgräfin Mathilde von Canossa, der einstmaligen Herrin von Florenz. [127]

Vermischte Nachrichten.

— Einen vorzeitigen Heiterkeitsabschluß fand kürzlich Nicolai's Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" im Theater zu Chicago. Es war im dritten Akt, in dem reizenden Terzettino zwischen Falstaff und den beiden Frauen, als die Letzteren, von Falstaff's Armen umschlungen, ihm plötzlich unbeabsichtigt eng an die Brust sanken. Gleichzeitig brach das Publikum in ein unbändiges Gelächter aus, und man sah den edlen Ritter John Falstaff plötzlich ganz dünn und mager geworden, an dem die weiten Kleider wie um einen Kleiderstock schlotterten. Der Gummipolster, der die Stelle des Schmeerbauches vertrat, war im Eifer des Spiels geplatzt, und die Wirkung war eine so überwältigend komische, daß die Sänger vor Lachen nicht mehr singen, das Orchester nicht mehr spielen konnte, und unter homerischem Gelächter des Publikums der Vorhang fallen mußte.

— („Ick bin de Prins.") Der als König von England so beliebt und groß gewordene Wilhelm von Oranien (er regierte von 1688—1702 als Wilhelm III) ward in seiner Kindheit von seiner Umgebung sehr falsch behandelt; denn man schwatzte dem Knaben beständig vor, er verdiene die Bewunderung der ganzen Welt. Natürlich setzte er sich das in den Kopf, und als er im Alter von sechs Jahren einmal auf dem Markt in Leyden einen Bauer Krabben feilhalten sah, forderte er für zwei Stüber, gab aber kein Geld, sondern erklärte: „Ick betahl nick, ick bin de Prins." Ehe er sich's versah, applizirte der Bauer ihm eine gründliche Maulschelle und hätte es schwerlich dabei bewenden lassen, wäre nicht eine gute alte Frau hinzugetreten, welche den Mann bezahlte. Den kleinen Prinzen machte bei seinem guten natürlichen Verstande die Lektion nachdenklich, er trat nie wieder mit ähnlichem Selbstbewußtsein auf und hütete sich vor Ohrenbläsern, die ihn zum Dünkel verleiteten.

— Heinrich, der jeden Tag traurig aus die Schule heimgekommen war und auf die Frage nach der Ursache jedesmal zur Antwort gegeben hatte: „Ich bin wieder eins hinunter gekommen!" kam eines Tages ganz froh und wohlgemuth nach Hause. „Heute ist Dir's gewiß gut gegangen in der Schule," sagte die Mutter, „weil Du so fröhlich bist." „Jetzt komm ich nicht mehr hinunter!" sagte Heinrich und schnalzte mit den Fingern. „Nun, willst Du jetzt fleißiger sein?" fragte die Mutter. „Nein," sagte Heinrich mit fröhlicher Miene, „ich bin jetzt der Unterste!"

— (Ein elektrisches Schnürleib!) Wir erinnerten kürzlich daran, daß, wer einen Raum betritt, in welchem viele Dynamomaschinen arbeiten, gut thut, die Uhr draußen liegen zu lassen, weil diese leicht magnetisch wird und alsdann den Dienst versagt. Eine Dame, welche kürzlich ein Elektrizitätswerk besuchte, hatte diese Vorsicht nicht außer Acht gelassen, war aber nicht wenig erstaunt, als die Uhr trotzdem gleich darauf schrecklich nachzugehen anfing. Es wurde nach der Ursache geforscht und die Entdeckung gemacht, daß die Stahlreifen in ihrem Schnürleib magnetisch geworden waren und die Uhr in der Weise beeinflußten.

— Frau des Hauses (zum Hausarzt): „Was, Doktor, Sie dichten auch?" Der Gefragte: „Hin und wieder, in müßigen Stunden, um die Zeit zu tödten!" Madame: „Um die Zeit zu tödten, — ich verstehe, das liegt im Beruf!"

Teplitz-Schönau, 20. April. Das herrliche, warme Frühlingswetter hat schon eine bemerkbare Anzahl von Fremden hergeführt; denn man begegnet schon öfter neuen Gesichtern, welche den Kurort promenirend durchpilgern. Bald wird die Fremdengesellschaft auffallender hervortreten; vom 1. Mai an beginnen nämlich die öffentlichen, Jedermann unentgeltlich zugänglichen Konzerte der Teplitzer städtischen 36 Mann starken Kurmusikkapelle, welche täglich Morgens von ½7 bis 8 Uhr im Kurgarten und Mittags von 11 bis 1 Uhr im Fürst Clary'schen Schloßgarten spielen wird; ihren Musikaufführungen pflegt der größte Theil des Badepublikums mit Vorliebe anzuwohnen. An Stelle des früheren Leiters der Kapelle, Musikdirektors Karl Peters, der nach sechszehnjähriger Thätigkeit resignirt hat und dem vom Stadtverordneten-Kollegium für seine ausgezeichnete Dienstleistung der wohlverdiente Dank ausgesprochen worden ist, wurde der hiesige Theaterkapellmeister Anton Wosahlo, eine in Fachkreisen mit großer Anerkennung genannte künstlerische Persönlichkeit berufen, dem es gewiß gelingen wird, den guten Ruf unseres Kurmusikorchesters immer mehr zu erhöhen und zu verbreiten.

Bankwesen.

Finnländische 4½ prozentige Staatsanleihe von 1881. Die nächste Ziehung findet 1. Mai statt. Gegen den Koursverlust von ca. 3 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger in Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pf. pro 100 M.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 21. April. Der Generalmajor Blazekovic ist heute zum Statthalter für Dalmatien ernannt worden. Die Konferenz mit den Delegirten Rumäniens bezüglich des Handels-Vertrages wurde hier geschlossen und werden die Unterhandlungen in Bukarest fortgesetzt werden.

Wien, 21. April. Die „Wiener Abendpost" erfährt, daß bei näherer Erörterung aller für den Abschluß des neuen österreichisch-rumänischen Handelsvertrages prinzipiell wichtigen Punkte, auf welche sich die Wiener Berathungen ausdrücklich beschränkten, zwischen den Delegirten Oesterreich-Ungarns und Rumäniens sich nirgends solche Differenzen ergaben, welche die Fortsetzung der Verhandlungen in Frage stellen würden. Die Delegirten beschlossen daher, diese Vorberathungen zu schließen und weitere Verhandlungen schleunigst, womöglich noch im Laufe der kommenden Woche, in Bukarest aufzunehmen, weshalb sich die österreichisch-ungarischen Kommissäre schon zum Beginn der nächsten Woche nach Bukarest begeben dürften.

Paris, 21. April. Dem „Temps" zufolge soll der französisch-chinesische Vertrag am 25. d. M. unterzeichnet worden sein.

Paris, 21. April. Die Deputirtenkammer genehmigte den Anleihegesetzentwurf mit den vom Senat beschlossenen Abänderungen. Bei der Spezial-Berathung der Vorlage betreffend die Ausstellung im Jahre 1889 wurden die Anträge, wonach die Aussteller für ihren Ausstellungsraum zahlen und wonach fremdes Baumaterial und fremde Arbeiter von den Ausstellungsarbeiten ausgeschlossen werden sollten, abgelehnt, und die Vorlage in der Schlußabstimmung unverändert mit 350 gegen 151 Stimmen angenommen.

Der Senat hat sich bis zum 25. Mai vertagt.

Brindisi 21. April. In der Zeit von gestern Mittag bis heute Mittag sind hierselbst sechs Personen an der Cholera erkrankt und davon zwei gestorben. Von den früher Erkrankten ist einer gestorben.

Konstantinopel, 21. April. Der russische Botschafter v. Nelidoff hierselbst und der russische Gesandte in Athen sind heute nach Livadia abgereist. Server Pascha wird sich am Freitag ebendorthin begeben. Schakir Pascha ist nach Sofia abgereist und überbringt dem Fürsten Alexander den Ferman über dessen Ernennung zum General-Gouverneur von Ostrumelien.

Zum Lindwurm.

Roman von B. Renz.

3)

„Wenn Du jetzt vernünftig sein willst, Villa,“ erwiderte Tante Rose ernst, „vernünftig, wie es einem jungen Mädchen zukommt, das in dem ersten Institut der Residenz erzogen wurde, dann will ich Deine Bitte erfüllen. Also höre: Deine Mutter war, wie ich schon sagte, zwanzig Jahre alt, als sie Deinen Vater heirathete, und sie war ein — hm — recht ansehnliches Mädchen; Du siehst ihr frappant ähnlich, Kind. Auch Dein Vater war ein hübscher schlanker Mann, der sich die Manieren der Residenz zu eigen gemacht hatte, und zugleich ein tüchtiger Geschäftsmann. Nach der Rückkehr von der Hochzeitsreise zog das junge Paar in den Gertraudenhof vor dem Steinthor, weil Dein Vater seine Frau dort für sicherer hielt vor den Nachstellungen der Verwandtschaft. Er nahm auch seinen Markthelfer, einen gelernten Gärtner mit, der just auch geheirathet hatte, den alten Neitzel, der heute noch dort wohnt. Und in jenem Hause verlebte Dein Vater seine glücklichsten Jahre, dort bist Du geboren und dort starb Deine Mutter.“

„In dem alten grauen Steinhaufen, Tante?“ fragte Villa erstaunt. „Warum heißt er denn Gertraudenhof, Mutter heißt doch Anna?“

„Der alte Steinhaufen, wie Du das große massive Gebäude nennst, liebes Kind,“ belehrte Tante Rose, „war vor vielen hundert Jahren eine Art Armenhaus, verbunden mit einem Spitale für Pilger, denn die heilige Gertrud galt als Schutzpatronin der Armen. Da nun vor etwa vierhundert Jahren die Heerstraße noch über Reicha führte, war der Verkehr ein viel lebhafterer als heute, und darum ist der Gertraudenhof auch ein so mächtiges Gebäude. Er soll aus frommen Stiftungen und dem Ertrag milder Gaben erbaut sein. Eine Kapelle hat dort auch einst gestanden, ist aber vor vielen Jahren schon abgebrochen worden; die hohe Gartenmauer und der Wartthurm auf derselben, in welchem ein Wächter hauste, stammen auch noch aus der ältesten Zeit.“

„Aber, Tante, seit wann ist Vater im Besitz dieses Hauses?“ fragte das Mädchen. „Ich bin zwar als kleines Kind zuweilen im Gertraudenhof gewesen, und habe mit Neitzels Kindern im Garten und in dem alten Thurme gespielt, aber nie wußte ich, daß das Grundstück uns gehört, nie bis heute, wo Vater davon sprach. Soweit ich mich erinnere, habe ich auch nie das Haus betreten, wenigstens nicht die oberen Räume.“

„Dein Urgroßvater kaufte den Gertraudenhof, mein Schatz,“ berichtete die alte Dame, sowohl der schönen Lage als auch des prächtigen Gartens wegen, und Dein Großvater ließ das alte Gebäude vollständig restauriren und ausbauen. Er wollte dort seine Tage beschließen, aber es kam anders; er blieb im Lindwurm, um den Arzt näher zu haben; er lag nach der schweren Erkrankung mehrere Jahre völlig gelähmt.“

„Nun werde ich mir das Haus, wo meine Mutter gelebt hat und gestorben ist, doch recht bald genauer ansehen,“ versicherte Villa.

„Ja Kind, das möchte schon sein. Aber,“ fügte Tante Rose hinzu, „Dein Vater, der nach dem Tode seiner Anna vor Schmerz fast verkam, hat damals die Zimmer der Verstorbenen und das ganze Wohngelaß verschlossen gehalten bis auf den heutigen Tag; nicht ein Stück ist dort verändert worden. Und wenn er auch anfangs diese Räume jährlich einige Male zu besuchen pflegte, so ist es doch seit langem nicht mehr geschehen. Neitzel würde Dich auch gar nicht hinein lassen, selbst wenn er die Schlüssel hätte.“

Das junge Mädchen schüttelte traurig den Kopf.

„Dann bitte ich den Vater darum,“ sagte sie endlich, „er darf es mir nicht versagen, alles von meiner guten Mutter kennen zu lernen, um mir ein Bild von ihr machen zu können. Und nun, Tante, was ist das für eine Beleidigung gewesen, die meiner Mutter das Leben gekostet hat?“

„O Kind, das ist zu abscheulich,“ wehrte die alte Dame ab, „das kann ich Dir nicht sagen. Du warst gerade drei Tage alt, als sie starb.“

„Ich werde es erfahren,“ beharrte das Mädchen, „ich muß es erfahren; es geht mich näher an, als Du denkst! — Tante,“ setzte sie nach einer kurzen Pause hinzu, „darf man die Kinder verantwortlich machen für die Fehler der Eltern?“

„O bewahre, Herzenskind! Aber was soll das? Warum fragst Du so? Dein Vater ist ein trefflicher Mann, der nur darauf sinnt, Dich glücklich zu machen.“

„Gott geb's!“ sagte Villa leise. „Aber das Geheimniß muß ich herauskriegen, das bin ich ihm schuldig!“

2.

Wenige Tage später, Sonntag den dreißigsten August, saßen drei Herren um den Marmortisch eines der vornehmsten Restaurants der Residenz D., angelegentlich beschäftigt, eine große Platte mit Austern zu vertilgen und eine Flasche duftenden St. Péroy zu leeren. Dann und wann flog ihr Blick durch die mächtigen Spiegelscheiben nach dem Schloß hinüber und auf den mit Linden besetzten Platz vor demselben, der heute nach beendeter Parade als Spielplatz der Kinder diente.

Der ältere der Herren, ein kleiner behäbiger Fünfziger, von dessen modernem blauen Frack das Bändchen des fürstlichen Hausordens sich kokett abhob und hinter dessen goldner Brille ein paar lustige gutmüthige Augen hervorblickten, hob sein Glas mit dem moussirenden Wein und ließ es ganz leise erklingen an demjenigen seines jugendlichen Vis-à-Vis.

„Mein bester Herr von Flissen,“ sagte er zugleich, „warum so stille? Schmeckt der Wein nicht? War der Parademarsch instruktionswidrig? Oder der Alte — Verzeihung! — ich wollte sagen, der Herr Major, nicht bei Laune?“

Der junge hübsche Offizier mit den sinnigen treuherzigen Augen, aus denen gleichwohl ein energischer Wille sprach, kam schwermüthig lächelnd dem Kommerzienrath Olberg mit seinem Glase entgegen.

„O nein,“ erwiderte er, „das nicht, aber — man ist doch nicht immer heiter gestimmt, Herr Kommerzienrath.“

Der andere Offizier, der dem alten Herrn zur Seite saß, lachte.

„Papa, Du mußt Nachsicht mit ihm haben, er sinnt seit drei Tagen über ein strategisches Problem nach, das ihn mit Haut und Haar in Anspruch nimmt.“

„Ei, ei!“ sagte der freundliche Herr, „ja, ich weiß, daß Sie zu den „Gelehrten“ unserer jeunesse militaire gehören. Denken Sie über eine neue Gefechtsformation, oder — oder —“

„Oder über eine Blokade,“ vollendete Lieutenant Olberg die Frage. „Komm, stoß an, Flissen, wir eröffnen die Laufgräben gemeinschaftlich, ich helfe Dir mit Gut und Blut!“

„Hm! Hm!“ machte der Kommerzienrath, „Belagerung? Sturm? Ich verstehe — also das ist es?“

„Ja,“ fuhr der Sohn fort und lachte noch immer, „der erste Angriff wurde abgeschlagen und wir sitzen vorläufig auf dem Trocknen und müssen uns auf einen Minenkrieg gefaßt machen.“

„Darf man so indiskret sein, und um Details bitten, liebster Flissen. Ich bin Ihnen seit langer Zeit zugethan, das wissen Sie ja; habe mit Ihrem Herrn Vater in dienstlichem Verkehr gestanden und, ich darf's behaupten, sein Vertrauen besessen —“

Der Offizier drückte dem Kommerzienrath warm die Hand. Ja, er war ihm sehr zu Dank verpflichtet, dem prächtigen alten Herrn und ebenso dem Sohne, der in diskretester Weise für den Kameraden einzutreten pflegte, denn Flissen war blutarm. So früh verwaist, daß er sich der El-

---

Frauen sollten nichts anderes anwenden. Klein-Luckow b. Pasewalk (Pommern). Meine Frau litt Jahre lang an Verstopfung, Asthma, Appetitlosigkeit rc Alle angewandten Mittel blieben ohne Erfolg, so daß sie seit kurzer Zeit die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen anwandte. Der Erfolg war überraschend, so daß meine Frau in Folge dessen völlig von den genannten Uebeln befreit ist. Sorge, Lehrer.

Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel ℳ 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Jeden Husten!

Schnupfen, Katarrh beseitigen sofort die rühmlichst bekannten Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen, auch führen sie ernstere Fälle alsbald in die mildeste Form über. Voß'sche Katarrhpillen sind erhältlich in Stettin: Pelikan- u. Schlüter's Hofapotheke, Grabow: Apotheker Schuster, Schwan-Apotheke in Züllchow und in den meisten pommerschen Apotheken. Jede echte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's.

Börsenbericht.

Stettin, 21. April Wetter: schön. Temp. + 9° R Barom. 28" 3"'. Wind O., lebhaft

Weizen sehr still, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 145—156 bez., ordinairer 136 bez., per April-Mai 157 B. u. G, per Mai-Juni 157 bez., per Juni-Juli 159 B., 158,5 G., per Juli-August 161 B, per September-Oktober 162,5 B. u. G.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 124—128 bez, per April-Mai 129—128,5—128,75 bez, per Mai-Juni 130 B., per Juni-Juli 132 bez., per Juli-August 134 bez., per September-Oktober 135 B. u. G.

Hafer per 1000 Klgr. loko 123—130 bez.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 45 B, per April Mai u. per Mai-Juni 43,75 B., per Juli-August 45 B., per September-Oktober 45,5 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko o. F. 35 bez., per April-Mai 35,3 nom., per Mai-Juni 35,5 bis 35,7 bez., 35,6 B. u. G., per Juni-Juli 36,6—36,7 bez., 36,5 B. u. G, per Juli-August 37,5—37,6 bez., 37,4 B. u. G., per August-September 38,4 bez., per September 39,1 bez., per September-Oktober 39 B.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,50 verst. bez.

Landmarkt. Weizen 155—156, Roggen 132 bis 133, Gerste 124—125, Hafer 134—136, Kartoffeln 30 bis 33, Heu 2—2,50, Stroh 21—24.



Briefmarken zu Sammlungen verkauft, kauft, tauscht und gibt Kommissionslager mit 33⅓ %

G. Zechmeyer, Nürnberg.

Kontinentalmarken ca. 200 Sorten, per Mille 60 ₰.

Bad Schandau a. d Elbe.

Eisen-, Sool-, Fichtennadel- und Moorbäder. Heissluft- und Dampfbäder. Elektr. und pneumat. Behandlung.

Kaltwasserheilanstalt. Terrainkuren.

Eisenquelle. Molken. Alle **Mineralwässer** in natürlicher Temperatur. — Bewährter **Nachkurort.** — Zwischen Berlin und Schandau Saisonbillets mit 6wöchentlicher Gültigkeit. — **Prospekte gratis** durch die

Städtische Badeverwaltung. Stadtrath **Gustav Roessler,** Vorsitzender.

Bad Landeck in Preussisch-Schlesien.

Bahnstationen: Glatz, Camenz, Patschkau. Seit Jahrhunderten bewährte **Schwefel-Natriumthermen** von 23½° R., besonders angezeigt bei Frauen- und Nervenkrankheiten. **Trinkquellen, Wannen-, Bassin-, Moorbäder, innere, äussere Douchen,** Appenzeller Molkerei, irisch-römische Bäder, alle fremden **Mineralwässer.** 1400' Seehöhe; gegen **Norden und Osten** durch Höhenzüge geschützt. **Klimatischer Kurort.** Herrliche, ausgedehnte **Waldpromenaden** dicht am Bade. — **Besuch über 6000.** Concert, Theater täglich. Reunions wöchentlich. **Kurzeit: 1. Mai bis October.** **Die Badeverwaltung. Birke, Bürgermeister.**

Landeck ist nach Professor Oertel (Schwenninger) auch zum Terrainkurort hergerichtet.

Bad Suderode a. Harz.

Soolbad und bewährter klimatischer Kurort.

Station der Bahn Quedlinburg Ballenstedt Vorzügliche Lage in einem schönen, geschützten, von allen Seiten fast geschlossenen Thalkessel unmittelbar am prachtvollsten Tannen- und Buchenwalde. Mittelpunkt sämmtlicher Harzpartien. **Bewährte Soolquelle. Med. Bäder** aller Art. **Elektrizität** und **Massage** unter ärztlicher Leitung. **Gutes Trinkwasser. Billige Preise.** Prospekte und nähere Auskunft durch die Bade-Aerzte

Dr. Weihl, Dr. Steinbrück, Dr. Wallstab und die Bade-Verwaltung.

Stoysche Erziehungsanstalt zu Jena.

Die Anstalt hat die Berechtigung zur Ertheilung von Zeugnissen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst erhalten.

Dr. Heinrich Stoy.



Vorzüglicher Mittagstisch

à la mode du Palais Royal.

4 Gänge: Suppe, Fisch oder Gemüse mit Beilage, Braten und Kompot **80 Pf.,** im Abonnement (10 Karten) **à 60 Pf.**

Speisen à la carte zu civilen Preisen zu jeder Tageszeit bis 12 Uhr Nachts.

Central-Geschäft Stettin, kl. Domstrasse 5.

Cognac der Export-Cie. für deutschen Cognac, Köln a. Rh., bei gleicher Güte bedeutend billiger, als französischer. Verkehr nur mit Wiederverkäufern. Consumenten erfahren auf Anfrage die nächste Verkaufsstelle.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Osterfeiertage werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Pauli um 10 Uhr
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Dr Scipio um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Katter um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Matz um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Hoffmann um 9½ Uhr.
(Abendmahl und Beichte um 9 Uhr.)
Herr Pastor Hoffmann um 5½ Uhr

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Homann um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Dr. Scipio um 10 Uhr

In der Kückenmühle:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Marchandstift in Bredow:
Herr Pastor Deicke um 10½ Uhr

Im Züllchower Betsaal:
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):
Um 6 Uhr Auferstehungsfeier. Um 8½ Uhr Früh- resp. Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Andacht.

Stettin—Kopenhagen.

Postdampfer **„Titania“**, Kapt. Ziemke
Von **Stettin** jeden **Sonnabend** 1 Uhr Nachm.
Von **Kopenhagen** jeden **Mittwoch** 3 Uhr Nachm.
I. Kajüte ℳ 18, II. Kajüte ℳ 10,50, Deck ℳ 6.

Hin- und Retour-, sowie **Rundreise-Billets** (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.

Rud. Christ. Gribel.

Säcke- und Plan-Fabrik
v. **Adolph Goldschmidt,** Neue Königstr. 1,
offerirt
2 Ctr.-Säcke, engl. Leinen, à 45, 50 u. 60 ₰,
2 Ctr.-Drillich-Säcke à 95, 125 u. 140 ₰,
3 Schffl.-Drillich Säcke à 110, 130 u. 150 ₰,
eine Parthie schwere Doppelgarn-Säcke à 75 u. 80 ₰
Stroh-, Bett- und Häcksel-Säcke,
englische Wollsäcke von 6 bis 8 Pfd. schwer,
Raps-Pläne in allen Größen, fertig genäht, à □-Meter 50, 60 u. 75 ₰,
Sackband pro Ctr. ℳ 30, pro Pfd. 35 ₰.

A. Fleiss, Leichenkommissarius,

7. obere Breitestraße 7,
empfiehlt sein **bedeutendes Sarglager** mit **innerer** und **äußerer Ausstattung**

Eine herrschaftliche Wohnung,

Louisenstr. 25, 1 Treppe, bestehend aus 6 Zimmern, Saal u. sehr reichlichem Zubehör, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, ist sofort oder zum 1. Juli resp. 1. Oktober cr zu vermiethen. Näheres daselbst parterre rechts oder Schuhstraße 11 im Komtoir. Zu besichtigen von 10—1 Uhr Vormittags.

tern nicht mehr erinnern konnte, nahm sich der Landesherr des Kindes seines Beamten an, ließ dasselbe zunächst im Hause eines Elementarlehrers erziehen, brachte später den heranwachsenden Knaben ins Kadettenkorps und schenkte ihm die Offiziersequipirung. Herr Kommerzienrath Olberg, ein vertrauter Diener seines fürstlichen Herrn, hatte die Sorge für die Waise auf höheren Befehl übernommen und später aus wahrer Neigung sich für den jungen Mann interessirt und ihn bei jeder Gelegenheit herangezogen.

„Die Sache ist wahrscheinlich hoffnungslos, Herr Kommerzienrath,“ sagte Flissen gedrückt, „sprechen wir nicht weiter davon. Aber trotzdem, ich danke Ihnen für Ihre Theilnahme.“

„Hoffnungslos? Und das spricht ein Offizier der Schützen?“

„Der Gegenstand seiner Anbetung ist seit drei Tagen verschwunden, Papa,“ mischte sich Lieutenant Olberg ein, „und das ist wahrlich keine Kleinigkeit in Betracht der vorangegangenen Umstände.“

„Verschwunden? Umstände?“ wiederholte der alte Herr und sah merkwürdig ernst drein. „Bitte, Alfred, sprich weniger in Räthseln, das heißt, wenn Dein Freund es erlaubt. — Aber vorher fülle nochmals die Gläser.“

Dies geschah nicht mehr als gern. Dann zündete sich Lieutenant Olberg eine Zigarre an, die er aus seines Vaters Etui entlehnte, sorgte auch für Flissen in dieser Richtung und, sich nach allen Seiten umblickend, ob Zuhörer anwesend, erwiderte er ruhig: „Du hast recht, wenn Flissen es erlaubt.“

Der lächelte. „Meinetwegen,“ sagte er dann, „möglicherweise wird die Geschichte zum Stadtgespräch oder kommt gar zu Ohren des Fürsten. Ich habe einmal Pech mit allem, was ich beginne.“

„Na, na!“ meinte der Kommerzienrath, „so pessimistisch, und dabei kaum dreiundzwanz'g Jahre alt? Erzähle denn, Alfred, und nachher will ich euch eine Neuigkeit zum besten geben, daß euch die Augen übergehen sollen. Aber Diskretion, allerstrengste Diskretion!“

„Die Geschichte ist kurz die,“ begann der folgsame Sohn und nahm einen großen Schluck aus seinem Glase. „Flissen hat eine junge, sehr schöne Dame gesehen, bald auf der Promenade, später auch an andern Orten, und hat sich sterblich in sie verliebt. Dieser Engel wohnt im Château Clemence, Du weißt, in dem großen Töchterpensionat der Parkstraße. Durch Hülfe eines seiner Freunde hat er nun die Friseuse ausfindig gemacht, die so glücklich ist, die junge Dame bedienen zu dürfen, und hat durch besagte schneidige Person der Angebeteten mittheilen lassen, wie bedenklich der Zustand seines Herzens sei. Da nun in der That die junge Schönheit ähnliche Gefühle besitzt, so hat durch Vermittlung der Friseuse und des Institutsgärtners eine Zusammenkunft im Garten des Chateau Clemence stattgefunden, wozu das Fräulein eine Freundin mitbrachte, und Flissen einen zuverlässigen soliden Freund —“

„Der Du natürlich warst,“ unterbrach der alte Herr den Bericht.

„Wenn Du es durchaus annehmen willst, Papa, meinetwegen. Also ich war dabei; wir begrüßten die beiden jungen Damen mit aller Ehrfurcht und während ich mit Fräulein von Sanden mich unterhielt, sprach Flissen kaum zwei Schritt von mir entfernt mit Fräulein Carstens —“

„Carstens?“

„Ja, Papa, — Carstens.“

„Aus Reicha?“

„Ja, Papa, aus Reicha. Aber nur weiter. Wir standen also da wie unschuldige Lämmer, als mit einem Male eine dunkle Gestalt zwischen uns hineinrauschte, der noch eine ähnliche Erscheinung folgte. Natürlich war es Demoiselle Clemence, der man das Rendezvous verrathen hatte.“

„Sehr unrecht von euch,“ unterbrach der alte Herr, und nahm ganz gewohnheitswidrig eine ernste Miene an, „sehr unrecht und unüberlegt; ich kann so etwas durchaus nicht billigen und gestehe offen, es thut mir leid, das hören zu müssen. Der Ruf des Mädchens sowohl wie des Institutes scheint euch gleichgültig zu sein, und letzteres steht noch dazu unter dem speziellen Schutze der Frau Fürstin. Was können euch daraus für Unannehmlichkeiten erwachsen! Und Herr Lieutenant Olberg ist natürlich der Anstifter und Rathgeber gewesen?“

(Fortsetzung folgt.)